

Hamburger

China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 870

25. Februar 2014



Verräterische Sprache

In vieler Munde geriet der Name Martin Heidegger in den letzten Monaten öfter – durch Veröffentlichungen aus seinen geheimnisumwitterten Schwarzen Heften. Was ich davon mitbekommen habe, hat mein Heideggerbild nicht wesentlich verändert. Zu dem haben neben Blicken in seine Schriften zwei Erlebnisse entscheidend beigetragen:

Erstens war das seine erste Nachkriegsvorlesung an der Uni Freiburg, die er nach Ende des Zweiten Weltkriegs zunächst nicht wieder hatte betreten dürfen und dann nicht wollen. Zweitens war das ein Aufsatz des scharfsinnigen französischen Germanisten Robert Minder mit dem Titel „Heidegger und die Sprache von Meßkirch“.

Jeder unbefangene Leser wird sich schließlich mit Heideggers schwieliger, angestrengt bedeutungsvoller Diktion schwer tun. Robert Minder, der seinen Aufsatz vor mehr als fünfzig Jahren schrieb, dachte dabei natürlich umfassend nach, doch hier soll noch erwähnt werden, daß Heidegger unter den deutschen Dichtern vor allem Hölderlin schätzte, dessen Vers ähnlich geschwollen klingen.

Die angesprochen Vorlesung stand unter der Überschrift „Zeit und Sein“, wie der Nachfolgeband zu seinem Hauptwerk „Sein und Zeit“ hatte heißen sollen. Das Auditorium Ma-

ximum der Uni Freiburg war mit 1500 Personen bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor ihm hatte ein Parapsychologe – „Geister-Bender“ geheißen – dort gelesen. Er freute sich sichtlich über dieses Interesse, mußte aber auch manche Lachsalve überstehen. Als seine Vorlesung vorüber war, füllten sich die bis dahin leeren drei ersten Sitzreihen schlagartig: Die von Heidegger persönlich Eingeladenen traten auf, von denen ihn wohl nicht wenige als Großen Meister anbeteten. Schon durch seinen ersten Satz erfrischte er sie:

In dieser großen Runde saßen vielleicht drei Menschen, die verstehen würden, was zu sagen er sich jetzt anschicke. Einige auf den hinteren Bänken kicherten, doch die in den drei ersten Reihen blieben stumm – und der noch jugendliche Berichterstatter langweilte sich rechtschaffen.

In den letzten Monaten geriet auch der sogenannte Rapper Bushido wieder in die Medien. Mit Heidegger, dem Denker aus dem Hotzenplatz, verbindet ihn, daß er sich ebenfalls einer eigenartigen Sprache bedient: „Du kleiner Hurensohn!/ Fick deine Schulnoten, /küß meine Schuhsohlen,/ leck meine Spucke vom Fußboden!“ Sonst tönen die Verse dieses „Sängers“ noch viel ordinärer. Wer hört sich so etwas an?

Welche Überraschung, Kanzlerin Merkel schätzt Bushido! Wie hatte sie doch unlängst erklärt: „Mit der SPD läßt sich nicht mal ein Scheißhaus stürmen!“ Vergleichbare Äußerungen von ihr sind bekannt.

Heidegger, der Denker aus dem Hotzenwald, und der irre Dichter Hölderlin/ Merkel, die „Dame“ aus der Uckermark, und der halbkriminelle Dichter Bushido – solche Affinitäten sind einfach verräterisch. Auch weitere Parallelen ließen sich in diesem Zusammenhang aufzeigen. So befließigt sich Merkel nicht nur öfter einer ordinären Sprache, wie Bushido, sondern klingt meistens so nebulös, wie Heidegger, als könne sie keinen klaren Gedanken fassen.

Das zeigt sich allerdings auch sonst öfter – was aber stört sie daran, daß sich die SPD nicht für einen Sturm auf ein kleines Gartenhäuschen, traditionsgemäß mit einem Herzchen in der Bretttertür, eigne? Für Sturmläufe in der Politik ist sie nicht bekannt, eher für Tritte in Kniekehlen, von hinten. Das ist auch die Grundhaltung von Bushido.

(Die Abbildung gibt eine Winterstimmung in Hamburg wieder.)